

# Das Elementarartefakt

Von Ireilas

## Der unbekannte Gast

### 1. Unterkapitel von *Ein Leben in reicher Gefangenschaft*

Der Morgen graute. In den ersten Sonnenstrahlen fuhren die Fischerboote aufs blaue Meer hinaus und es schien so, als ob selbst das Wetter mit Zarills Geburtstag mitspielte. Fast keine Wolken waren am Himmel zu sehen, außerdem war der Wind perfekt für Schiffe, um auf den Hafen der kleinen Insel Cesthas zuzusteuern. Das war wichtig, schließlich würde die halbe Nachbarinsel, Kuricia erscheinen. Wieso dies ein so besonderer Tag war und wieso so viele Leute eingeladen waren, wusste nur Zarills Vater selbst, denn er hatte ein ganz besonderes Geschenk für seine Tochter geplant. Eines war noch immer unklar- wie kommt ein Bürgermeister dazu, sich eine riesige Villa, auf der letzten Klippengegend der Insel zu leisten und noch dazu ein so großes Fest zu feiern? Die Antwort war einfach: Ein Vorfahre von Zarill war von Lesya, der Wasser Elementargöttin gesegnet. Dieser hatte in seinem Leben vieles erreicht, er war im ganzen blauen Gewässer dafür bekannt, unheilbare Krankheiten zu heilen. Doch nicht nur das, er soll sogar einer der Wenigen gewesen sein, der am Nordpol war - und eine hilfreiche Karte gezeichnet hatte, die den genauen Weg zu der Spitze der Welt zeigt.

Am späten Nachmittag, gegen vier Uhr kamen die ersten reisenden Gäste auf der Insel an, die laut durcheinander redend über den Markt, in Richtung Anwesen gingen.

Mitten unter ihnen tappte auch ein sehr mysteriöses Wesen. Man konnte es mit einem kniehohen Hasen vergleichen... oder auch nicht. Denn dieses Geschöpf hatte große Füße, keine Nase und lange, wegstehende Ohren. Außerdem war es weiß und hatte am gesamten Körper seltsame, blaue Zierungen.

Da blieb es plötzlich stehen und versuchte sich einen Überblick zu verschaffen. Als es die Villa hinter dem Park sah, lief es schließlich weiter zurück, gegen den Menschenfluss, verschwand hinter einer Hausecke und landete bei einem verschleierten Typen.

„Silberfuchs, ich habe die Villa entdeckt! Es ist wirklich so - die Reisenden sind Gäste in diesem Haus, wahrscheinlich gibt es heute Abend ein großes Fest. Es wäre klug, wenn wir uns unter sie mischen und so tun, als ob wir zu den Gästen gehören.“, der kleine Kerl lief näher zu ihm heran, „Wo ist mein versprochener Schokoriiiiieeeegeel??“

Leise seufzend holte die Gestalt den Riegel unter seinem Mantel hervor und reichte es dem kleinen Wesen.

Dann ging er einfach an ihm vorbei, weiter in die Menschenmenge und folgte dem Fluss, denn unter seiner Kapuze konnte ihn niemand erkennen.

Rasch verging die Zeit, die Sonne verschwand auf der anderen Seite des Dorfes, dafür tauchte hinter dem Balkon, am Horizont der Mond auf.

Alle Gäste schienen sich prächtig zu amüsieren, es wurde getanzt, gelacht, gefeiert und getrunken, sogar Jasper war glücklich, obwohl er den Barkeeper spielen musste. Das ganze Haus war voller Lärm, weil jeder das besondere Geschenk des Bürgermeisters an seine Tochter sehen wollte. Wirklich jeder stand mit offenem Mund davor - nur die Tochter selber nicht. Denn sie wusste genau, dass dieses Geschenk nicht wirklich an sie war. Man könnte es mit einer Attraktion vergleichen die dazu dienen soll, mehr Aufmerksamkeit zu erregen - die gezeichnete Karte des Vorfahrens: Die genaue Wegbeschreibung zum Nordpol.

Stocksauer, und von ihrem eigenen Geburtstag angekotzt, flüchtete Zarill auf den großen Balkon, da dort keine Menschenseele stand. Klar - die waren alle auf die Karte fixiert.

Verzweifelt von ihrem Leben setzte sie sich auf die Stufen. Es war ihr egal, ob ihr blaues Seidenkleid schmutzig wurde, es interessierte am Ende doch niemanden.

Leise drang von hinten die Musik nach draußen, vermischte sich mit dem Plätschern der Gischt, die sacht gegen die Felsen der Klippen stießen.

Nun war es wieder so weit. Die Bürgermeistertochter spielte schon lange mit dem Gedanken an Selbstmord, jetzt tat sie es wieder.

Sie könnte auf das Geländer zulaufen und einfach darüber springen- wenn es nicht die spitzen Klippen täten, dann würden ihr die wilden Wellen das Leben nehmen. Sie könnte aber auch mitten in die Menge laufen und sich vor Allen abstechen - das hinterließe mit Sicherheit Eindruck.

Und plötzlich rissen sie schritte aus ihren Gedanken. Jemand ging kalt an ihr vorbei und lehnte sich gegen das Geländer weiter hinten. Das machte ihr zuerst nichts, denn sie beachtete den unfreundlichen Typen genauso wenig.

Als sie zögernd aufschaute, blickte sie dann doch auf seine verschleierte Gestalt, die ihr sofort etwas seltsam erschien. Wieso versteckte sich der unbekannte Gast in seiner Kleidung? Warum war er der einzige, der sie nicht begrüßte? Und wieso zum Kuckuck trug er keine festlichen Klamotten??

Dann, als er sich unbeobachtet fühlte - er hat sie scheinbar hinter sich übersehen - nahm er seine Kapuze ab.

Leicht schrak Zarill auf, als ihr Blick auf seine silbernen Haare fiel. Oh je... was war ihm denn zugestoßen...?

Erst nach langem überlegen entschloss sie aufzustehen und zu ihm zu gehen, da sie am Ende doch neugierig wurde.

Zuerst stellte sie sich recht unbemerkt neben ihn zum Geländer und tat so, als würde sie den großen Mond anstarren. Hin und wieder wichen ihre Augen zu ihm rüber um zu schauen, ob er sie ansah, doch er ignorierte sie noch immer.

Dann räusperte sie sich: „Und ich dachte, mir ginge es schlecht...“, seufzte sie leise, „... ist das eine Erinnerung an einen Krieg...?“

Minuten vergingen, doch er blieb stumm. Sein Blick war fest auf die vielen Sterne gerichtet, die vom Mondlicht beinahe nicht zu sehen waren.

Schon leicht beleidigt von dem unfreundlichen Typen, krallte sie sich in das Geländer, gab aber nicht auf: „Es tut mir leid, ich wollte dich nicht belästigen... der Krieg hat dir wohl die Stimme geraubt...“

Und auf einmal - er blickte zu ihr rüber. Doch der durchstechende Blick, der durch seine gelben Augen viel, flößte der neugierigen Zarill leichte Angst ein.

„Ich bin so geboren worden - wenn du meine Haarfarbe meinst.“

